Kapitel 1

DON SERGIONE

und das Pfannen-Syndikat

Kapitel 1

Die Pfanne mit den sieben Löchern

Auf Sizilien gab es Dinge, über die man nicht sprach. Man sprach nicht darüber, wem der Olivenhain gehörte. Man sprach nicht darüber, warum der Bürgermeister seit zwölf Jahren jeden Dienstag dieselbe Straße mied. Und man sprach niemals darüber, woher Don Sergione seine Pfannen bekam.

Die Menschen wussten nur, dass sie kamen. Alte Pfannen. Schwarze Pfannen. Verbeulte Pfannen. Pfannen, deren Boden sich in der Mitte so weit nach oben gewölbt hatte, dass ein Spiegelei freiwillig an den Rand floh.

Und manchmal kamen Pfannen mit Löchern. Das waren die wertvollsten. Niemand wusste, warum. Niemand fragte. Wer fragte, bekam eine Erklärung. Eine Erklärung von Don Sergione dauerte selten weniger als drei Stunden und enthielt mindestens einmal das Wort „Gusseisen“. Wer eine solche Erklärung überlebt hatte, fragte danach meistens nichts mehr.

* * *

Don Sergione saß an diesem Morgen in seinem Büro. Das Büro befand sich am Ende eines schmalen Ganges hinter der Küche. An der Tür stand PRIVAT. Darunter stand GESCHÄFTSLEITUNG. Darunter hatte Gary mit einem Filzstift WC geschrieben.

Don Sergione hatte es zweimal übermalt. Gary hatte es dreimal wieder hingeschrieben. Deshalb stand dort jetzt nur noch GESCHÄFTS-WC-LEITUNG. Niemand hatte den Mut, das zu korrigieren. Am wenigsten Gary, denn es war eindeutig seine beste Arbeit.

Wenn Sergione länger als zwanzig Minuten dort verschwand, sagte man in der Cantina nicht: „Sergi ist auf Toilette." Man sagte: „Der Don ist im Büro." Dauerte es länger als vierzig Minuten, sagte Gary: „Große Besprechung." Ab einer Stunde sprach man von einer Aufsichtsratssitzung, und niemand benutzte mehr das Waschbecken im Flur.

An diesem Morgen dauerte die Besprechung bereits siebenunddreißig Minuten.

Vor der Tür warteten drei Männer: Gary, Demir und ein Mann namens Vincenzo Padellini, der aus Palermo gekommen war und einen Koffer bei sich trug. Der Koffer war mit zwei Handschellen an seinem Handgelenk befestigt. Warum zwei, wusste niemand. Vermutlich hätte eine allein zu vertrauensvoll gewirkt.

Gary betrachtete den Koffer. „Geld?"

Vincenzo schüttelte den Kopf.

„Diamanten?"

Vincenzo schüttelte den Kopf.

„Käse?"

Vincenzo sah ihn irritiert an. „Warum Käse?"

Gary zuckte mit den Schultern. „Sizilien."

Demir beugte sich zum Koffer. „Pfanne."

Vincenzo wurde blass.

„Woher weißt du das?", fragte Gary.

Demir zeigte auf den Koffer. Er schloss nicht ganz. An der Seite ragte ein schwarzer Pfannenstiel heraus. Der Koffer war eindeutig für Dokumente gebaut worden, nicht für Gusseisen.

„Ah."

Sie warteten weiter. Nach drei Minuten hörte man die Spülung. Gary richtete seine Krawatte. Demir nahm den Zahnstocher aus dem Mund. Vincenzo bekreuzigte sich.

Die Tür öffnete sich, und Don Sergione trat heraus. Er trug ein weißes Hemd, eine schwarze Weste, eine schwarze Hose und einen Gesichtsausdruck, der sagte, dass die Sitzung schwierig gewesen war. Unter dem Arm klemmte die Gazzetta dello Sport. Er hatte sie bis zum Kreuzworträtsel gelesen, und das Kreuzworträtsel hatte verloren.

Gary nickte respektvoll. „Chef."

Sergione sah ihn an. „Kaffee."

Gary drehte sich zu Demir. „Kaffee."

Demir drehte sich zu Vincenzo. „Kaffee."

Vincenzo sah hinter sich. Dort war niemand. „Für wen?"

Demir zeigte auf Sergione. „Für ihn."

„Warum holst du ihn nicht?"

Demir steckte den Zahnstocher wieder in den Mund. „Ich bin Sicherheit."

Damit war die Aufgabenverteilung geklärt. Vincenzo holte den Kaffee. Mit dem Koffer am Handgelenk. Es dauerte eine Weile.

* * *

Zehn Minuten später saßen sie im Hinterzimmer. In der Mitte stand ein langer Holztisch, an den Wänden hingen Pfannen. Nicht zur Dekoration. Jede hatte eine Geschichte. Eine stammte angeblich aus Neapel, eine aus Bari. Eine hatte Mussolini gesehen. Eine andere behauptete das zumindest.

Die älteste hing allein über Sergiones Stuhl. Sie hatte neun Löcher. Gary hatte einmal gefragt, ob man darin überhaupt noch etwas braten könne. Sergione hatte ihn danach zwei Tage lang nicht angesehen. Seitdem galt die Frage als beantwortet.

Vincenzo, der als Einziger noch stand, wuchtete den Koffer auf den Tisch. Da der Koffer an ihm festhing, musste er sich dabei halb über die Tischplatte legen, was der Würde des Augenblicks nicht half.

„Don Sergione."

Sergione trank Kaffee.

„Ich bringe etwas, das seit dreißig Jahren verschwunden war."

Gary beugte sich vor. Demir blieb stehen. Demir saß grundsätzlich nicht bei wichtigen Besprechungen. Niemand wusste, ob das zu seiner Funktion gehörte oder ob ihm die Stühle einfach zu klein waren.

Vincenzo zog einen Schlüssel hervor. Dann einen zweiten. Dann eine kleine Zange. Dann eine Haarnadel.

„Was machst du?", fragte Gary.

„Der Schlüssel ist abgebrochen."

Es dauerte elf Minuten. Niemand sprach. Es war eine sehr ernste Organisation.

Dann sprang das Schloss auf.

Klack.

Don Sergione stand auf dem Tisch.

Niemand hatte gesehen, wie er dort hinaufgekommen war. Eben hatte er noch gesessen, die Kaffeetasse in der Hand. Jetzt stand er zwischen Koffer und Zuckerdose, die Kaffeetasse in der Hand. Es war kein Tropfen verschüttet.

Vincenzo sah zu ihm hinauf. Gary sah auf die Tischplatte. Demir sah an die Wand. In der Cantina galt eine Regel, die älter war als das Syndikat: Wenn Sergi nach einem Klack auf dem Tisch stand, hatte das niemand gesehen.

Sergione trank einen Schluck Kaffee. Dann stieg er würdevoll wieder herunter, setzte sich und strich seine Weste glatt. „Weiter."

„Er kontrolliert die Statik", flüsterte Gary.

Vincenzo nickte, als hätte er das schon immer gewusst.

Er hob langsam ein Tuch. Darunter lag eine Pfanne. Alt. Rostig. Schwarz. Mit sieben Löchern im Boden.

Gary sog die Luft ein. Demir nahm den Zahnstocher aus dem Mund. Sergione stellte die Kaffeetasse ab. Das war das stärkste Zeichen von Erregung, das er seit 2019 gezeigt hatte. Der Tisch zählte nicht. Der Tisch war nie passiert.

„Sette Buchi", flüsterte Vincenzo. Die Siebenlöchrige.

Gary sprang auf. „Die gibt es wirklich?"

Vincenzo nickte. „Mein Großvater hat sie versteckt."

„Wo?"

„Im Hühnerstall."

Gary blinzelte. „Dreißig Jahre lang?"

„Ja."

„Warum ausgerechnet dort?"

„Weil dort niemand sauber macht."

Gary setzte sich langsam wieder. Das System kannte er aus seiner eigenen Küche.

Sergione nahm die Pfanne und hielt sie gegen das Licht. Sieben kleine Sonnenstrahlen fielen durch den Boden auf den Tisch.

„Wunderschön", hauchte Gary.

Sergione drehte die Pfanne. „Original."

Vincenzo lächelte erleichtert. „Natürlich."

Sergione zeigte auf eines der Löcher. „Das ist neu."

Stille. Vincenzos Lächeln verschwand. „Neu?"

„Bohrmaschine."

„Nein."

Sergione sah ihn an. „Sechser Bohrer."

Vincenzo begann zu schwitzen. „Don Sergione, ich schwöre …"

„Bosch."

Vincenzo wurde kreidebleich.

„Er erkennt sogar den Hersteller", sagte Gary leise.

Sergione legte die Pfanne auf den Tisch. „Grüner Bosch."

Gary sah Vincenzo mitleidig an. Über einen blauen hätte man vielleicht noch reden können.

Vincenzo setzte sich. Niemand hatte es ihm angeboten. Er tat es trotzdem. Seine Beine hatten entschieden.

„Ich kann das erklären."

Sergione sah zu Gary. Gary nickte. „Der Don hört."

Sergione sah Gary an.

Gary korrigierte sich. „Der Don hört vielleicht."

Vincenzo legte beide Hände auf den Tisch. „Die Pfanne hatte nur sechs Löcher."

Gary schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. „Nur sechs?"

„Mein Bruder meinte, sieben sei wertvoller."

„Das stimmt", sagte Gary.

Sergione sah ihn an. „Was?"

Gary räusperte sich. „Ich meine … moralisch natürlich nicht."

Sergione nahm seine Tasse wieder in die Hand. „Gefälscht."

Vincenzo sah aus, als hätte jemand gerade seinen Stammbaum storniert. „Nur ein Loch!"

Sergione schwieg.

„Ein kleines!"

Sergione schwieg.

„Es ist fast authentisch!"

Sergione schwieg.

Vincenzo drehte sich zu Gary. „Sag doch was!"

Gary beugte sich zu ihm. „Das ist schlecht."

„Wie schlecht?"

Gary sah zu Sergione. Dann wieder zu Vincenzo. „Er hält die Tasse. Aber er trinkt nicht."

Vincenzo bekreuzigte sich erneut. Es war sein drittes Mal an diesem Vormittag, und langsam verlor er den Überblick, welche Heiligen er schon angerufen hatte.

* * *

In diesem Moment öffnete sich die Tür, und Mc Kone kam herein. Niemand wusste, warum Mc Kone in Sizilien war. Nicht einmal Mc Kone. Er trug einen hellen Anzug, eine Sonnenbrille und sein Wettbuch, ohne das er nicht einmal zum Bäcker ging.

„Was ist los?"

Gary zeigte auf die Pfanne. „Fälschung."

Mc Kone betrachtete sie. „Sieben Löcher."

„Eins nachgebohrt."

Mc Kone zückte den Bleistift. „Wie ist die Quote, dass das jemand merkt?"

Sergione sah ihn an.

Mc Kone strich die Frage durch. „Schon beantwortet." Dann wandte er sich an Vincenzo. „Wie viel wolltest du?"

„Vierzigtausend."

Mc Kone pfiff.

„Euro?", fragte Gary.

„Lire."

Alle entspannten sich kurz. Dann fiel ihnen ein, dass es keine Lire mehr gab. Die Spannung kehrte zurück.

Mc Kone rechnete am Rand seines Wettbuchs. „Zwanzig Euro sechsundsechzig", sagte er schließlich. „Ohne den Koffer."

Vincenzo sah zu Boden. Gary nickte langsam. Für zwanzig Euro sechsundsechzig hätte er das Loch auch selbst gebohrt. Mit dem grünen Bosch.

* * *

Dann kam Tayo Cruzo herein. Er trug eine dunkle Sonnenbrille und einen kleinen Lederbeutel, aus dem es nach drei verschiedenen Kontinenten roch.

„Ich habe etwas gerochen."

Gary schloss die Augen. „Natürlich."

Cruzo nahm die Pfanne. Er roch daran. Einmal. Zweimal. Dann an jedem Loch einzeln. Beim siebten hielt er inne und sah Vincenzo an. „Donnerstag."

Vincenzo erschrak. „Was?"

„Das Loch wurde an einem Donnerstag gebohrt."

„Das kannst du riechen?", fragte Gary.

„Nein."

„Warum sagst du es dann?"

Cruzo zuckte mit den Schultern. „Donnerstag klingt nach Bohren."

Sergione nickte. Damit war die Sache geklärt.

Vincenzo öffnete den Mund, um zu sagen, dass es ein Mittwoch gewesen war. Dann schloss er ihn wieder. Mittwoch hätte die Sache nicht besser gemacht.

* * *

Die Hintertür öffnete sich, und Dr. Bunny trat herein. Sie trug bereits Handschuhe.

„Wo ist der Verletzte?"

Gary deutete auf Vincenzo. „Noch keiner."

Dr. Bunny sah zu Sergione. Dann zu Vincenzo. Dann stellte sie ihre Tasche auf den Tisch, zog sich einen Stuhl heran und setzte sich. „Ich warte."

Vincenzo schwitzte jetzt so stark, dass sich unter seinem Stuhl eine kleine Pfütze bildete. Mc Kone notierte eine Quote.

* * *

Sergione stand auf. Er nahm die Siebenlöchrige in beide Hände und ging zum Fenster. Draußen lag Sizilien. Olivenbäume. Staubige Straßen. Das Meer. Irgendwo bellte ein Hund. Irgendwo hupte ein Fiat. Und irgendwo warf gerade jemand eine alte Pfanne weg, ohne zu ahnen, was sie auf dem Schwarzmarkt wert war.

Sergione drehte sich um. „Vincenzo."

„Ja, Don Sergione?"

„Sechs Löcher."

Vincenzo nickte vorsichtig. „Ja."

„Sechs ist ehrlich."

„Ja."

„Sieben ist Betrug."

Vincenzo schluckte. „Ja."

Sergione legte die Pfanne zurück in den Koffer. „Mach das Loch zu."

Vincenzo starrte ihn fassungslos an. „Wie?"

Sergione zuckte mit den Schultern. „Schweißen."

Gary hob einen Finger. „Aber dann wäre die Schweißnaht doch auch nicht original."

Alle sahen ihn an. Gary nahm den Finger wieder herunter. „Ich wollte nur helfen."

Sergione zeigte auf Vincenzo. „Morgen."

„Morgen?"

„Morgen sechs Löcher."

„Aber …"

Demir machte einen Schritt nach vorne.

Vincenzo stand auf. „Morgen. Sechs."

Sergione nickte.

Vincenzo ging zur Tür, den Koffer am Handgelenk. Dann blieb er stehen und drehte sich noch einmal um. „Don Sergione?"

Stille.

„Was wäre sie mit acht Löchern wert?"

Demir öffnete die Tür. Vincenzo ging.

* * *

Gary wartete, bis die Tür ins Schloss gefallen war. „Chef?"

Sergione nahm den Kaffee. „Was?"

„Was ist eine Pfanne mit neun Löchern wert?"

Sergione sah zur Wand. Zur alten Pfanne über seinem Stuhl. Neun Löcher. Er dachte lange nach. „Unbezahlbar."

Gary nickte ehrfürchtig. „Weil sie so selten ist?"

„Nein." Sergione setzte sich. „Weil nichts drin bleibt."

Gary dachte darüber nach. Dann nickte er. Es klang logisch. Das war das Gefährliche an Sergiones Erklärungen: Irgendwann klangen sie alle logisch.

* * *

Am Abend verbreitete sich die Nachricht in Palermo: Don Sergione kaufte keine Pfannen mit nachgebohrten Löchern mehr.

Der Schwarzmarkt brach für drei Stunden zusammen. Dann stiegen die Preise für natürliche Rostlöcher um vierhundert Prozent. Ein Baumarkt am Hafen verkaufte innerhalb einer Stunde seinen gesamten Bestand an grünen Bosch-Bohrmaschinen, und zwar an Leute, die nie darüber sprechen würden. Mc Kone verdiente ein Vermögen. Cruzo behauptete, er habe es gerochen. Dr. Bunny behandelte zwei Pfannenhändler. Demir stand vor der Tür.

Um kurz nach neun fragte Gary: „Wo ist Sergi?"

Demir zeigte auf den Gang. Die Tür mit der Aufschrift GESCHÄFTS-WC-LEITUNG war geschlossen.

Gary sah auf die Uhr. „Seit wann?"

„Zweiundzwanzig Minuten."

Gary nickte ernst. „Dann ist er im Büro."

„Wichtige Sitzung", bestätigte Demir.

Aus dem Gang hörte man Sergiones Stimme: „GARY!"

Gary erstarrte. „Ja, Chef?"

„Papier!"

Gary griff sofort nach einem Notizblock. „Zum Schreiben?"

Eine lange Pause. Dann kam die Antwort. „Nein."

Gary legte den Notizblock wieder hin. „Natürlich."

Er nahm eine Rolle aus dem Schrank und ging den Gang hinunter. Auf halber Strecke blieb er stehen, holte eine Dose Cola aus dem Kühlschrank und öffnete sie direkt vor der Tür.

Klack.

Von drinnen hörte man ein dumpfes Poltern. Dann Stille. Dann, sehr würdevoll: „Ich kontrolliere die Statik."

Gary schob die Rolle unter der Tür durch.

Denn so war das Leben im Pfannen-Syndikat. Manchmal ging es um Ehre. Manchmal um Millionen. Manchmal um eine jahrhundertealte Pfanne mit sieben Löchern. Und manchmal hatte der Don einfach eine sehr lange Sitzung.